

Das Wagnis zu neuen Formen

Arndt Haubold, Pfarrer an St. Nikolai, zur Ausstellung in Leipzig

Nichts verbindet Ferdinand Nigg bisher mit Leipzig, speziell mit der Nikolaikirche. Nichts wissen die Leipziger, auch die meisten Künstler und Kunstexperten unter ihnen, bisher von Ferdinand Nigg. Weshalb dann Nigg in St. Nikolai? Nur um ein Stück Nichts zu füllen? Die Anfänge gehören ins Reich des Zufalls. Nigg in dem Teil des deutschen Kulturraums bekannt zu machen, in dem er einmal gewirkt hat und in dem er heute so unbekannt ist, war ein Gedanke. Dafür einen kirchlichen Ausstellungsraum zu finden, war eine naheliegende Konsequenz. Denn Niggs Schaffen war in beträchtlichem Masse religiös, und die Kirche war zur Zeit der ersten Vorbereitungen für diese Ausstellung, das war 1988, offen für Fremdes, nicht misstrauisch, bürokratisch, vereinnahmend. «Nikolaikirche – offen für alle» – das war das Stichwort, war das Programm hier seit einem Jahrzehnt.

Wegbereiter der Moderne

Nigg war ein Wegbereiter der Moderne in der Kunst, auch in der religiösen Kunst. St. Nikolai konnte – unter anderen und anderem – Wegbereiterin eines Neuen sein. Gotik und Klassizismus geben sich in St. Nikolai die Hand. Am Ende des 18. Jahrhunderts war diese Kirche kunstgeschichtliche Avantgarde, ein Versuch, das Mittelalter zu modernisieren. Das ist lange her. Neogotik und zarter Jugendstil waren die letzten Erneuerungsversuche, ehe das Zeitalter der denkmalpflegerischen Restaurierung anbrach. (Wohl wichtig!) Aber keine Berührung mit Expressionismus, Kubismus, auch keine theologische Auseinandersetzung geschah. Modernes Kunstgewerbe: dessen nahm sich das Grassimuseum in Leipzig an. Die protestantische Kirche als konservative Kraft – bis zur überraschenden «religiösen Geburtshilfe» des Jahres 1989.

Die Kunst braucht, wenn sie leben will, Wagnis zu neuen Formen. Christlicher Glaube in unserer Zeit, wenn er leben will, braucht Wagnis zu neuen Formen, Ideen, Begegnungen.

Nichts verbindet Ferdinand Nigg mit Leipzig, speziell mit der Nikolaikirche – wirklich nichts?



Ferdinand Nigg: «Der seltsame Ritt mit Bällen» (Malerei, Mischtechnik) übermitteln jene Freiheit, von der der Maler zu Farbe und Form, zu Gegenstand und Inhaltlichkeit geleitet wurde. Dabei griff er seiner Zeit schier voraus.

3/3 Vollisblatt Montag 6. August 1990